



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der technischen Künste

Brinckmann, Justus

Stuttgart, 1875

X. Venetianisches Email

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75432](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75432)

Emailmaler stellte. Der älteste von ihnen ist Noel (1586—1681). Ihm schreibt Labarte als fein Meisterwerk ein Reitergefecht im Grünen Gewölbe in Dresden, aber auch ordinäre Fabrikwaare zu. Indessen besteht vorläufig noch völlige Verwirrung zwischen den verschiedenen Laudin, welche Noel (zwei oder drei), Nicolas, Jacques, Jean u. s. w. hiessen, und es würde sich kaum verlohnen, den verschiedenen Deutungen und Stammbaums-Combinationen nachzugehen.

Dagegen haben wir noch einige andere Namen nachzutragen.

M. D. Pape. Ein Künstler, welcher Zeitgenosse der Leonard Limofin, Jean Penicaud II. und P. Raymond gewesen zu sein scheint und an der besonders kräftigen Haltung seiner Grifaillen kenntlich ist, hat seine Arbeiten theils mit vollem Namen, theils mit M. D. P. P., M. D. oder M. D. mit einem J. in dem D. bezeichnet. Laborde wollte die letzterwähnten Chiffren auf einen Emailleur Martin Didier beziehen, von welchem nur bekannt ist, dass er 1599 als Emailleur des Königs Gehalt bezogen hat, allein der Stil der Arbeiten widerspricht einer so späten Zeit.

H. Poncet. Er malte in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts sowohl Grifaillen als farbige Emailen.

In England wurde Nic. Hilliard von Exeter (1547—1619) auch als Emailmaler von seinen Zeitgenossen hochgeschätzt.

Zahlreiche Monogramme sind noch nicht aufgeklärt, und von den Namen aus der späteren Zeit des siebzehnten und aus dem achtzehnten Jahrhundert, also der Zeit des gänzlichen Verfalls der limosiner Schmelzmalerei, mag nur L. v. Sandrart genannt werden, mit welchem und der Jahreszahl 1710 eine Geburt Christi in der berliner Kunstkammer bezeichnet ist. Der Name deutet auf einen Deutschen, vielleicht auf den frühe gestorbenen Maler Lorenz v. Sandrart, einen Seitenverwandten des berühmten Joachim von Sandrart.

X.

Venezianisches Email.

Gewisse getriebene und ganz mit Email überzogene Gefässe, Schüsseln, Platten, Kännchen u. dgl. m. aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts werden als venezianische Fabrikate bezeichnet, ohne dass ihre Herkunft mit Bestimmtheit nachgewiesen wäre. Die Zeit ist durch die Renaissanceformen im Allgemeinen und durch die Inschrift an einem Ciborium im Besitz des Baron G. Rothschild festgestellt, welche 1502 als das Jahr der Entstehung nennt. Die Beibehaltung des einmal gebräuchlichen Namens empfiehlt sich, so lange nicht ein anderer mit besserem Rechte in Vorschlag gebracht werden kann.

Charakteristisch für diese Gefässe ist die getriebene Rundfalte, welche entweder in grader Richtung oder geschweift als Form der Ornamentation vorherrscht. Diese Rundfalten (*godrons*) sind mit einer andern Farbe emaillirt als der Grund, in der Regel wechseln Blau und Weiss auf diese Weise mit einander ab, ausser diesen pflegt nur noch Grün zur Anwendung zu kommen. Das Ganze ist dann noch mit Goldornamenten übersät, Eichenlaub, Farnkraut, Lilien, Rosetten, Sternen u. dgl. Auch finden sich italienische oder deutsche Wappen in durchsichtigem Schmelz oder Heiligenbilder in limuflner Email angebracht.



Fig. 11.

Leuchter mit venezianischem Email.

Schüsseln und Kannen kommen am häufigsten vor. Eine seltene Anwendung des venezianischen Emails ist die an einem Leuchter, wie sie Figur 11 zeigt. Das Original ist im Besitz des Österreichischen Museums in Wien.